Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart

No. 21. Donnerstag, den 25. Januar 1849.

Bekanntmachung.

Die am 22sten d. M. angefangene, aber nicht beendete Wahl der Wahlmänner für die zweite Kammer im Oberwiek-Bezirk wird

am nächsten Freitag den 26sten d. M., früh 8 Uhr, im Saale des Baierschen Hofes, Louisenstraße No. 745,

fortgesetzt werden und haben wir die Leitung dieser Wahl dem Herrn Direktor Zenke übertragen.

Indem wir dies zur Kenntniß der Urwähler im Oberwiek-Bezirk bringen, bemerken wir, daß zu demselben gehören die Häuser:

Oberwiek No. 1—101. 134. 137. 144.
Neue Wiek No. 102—119. 130—133. 135. 136. 138—143.
Fürstenstraße No. 1—3.

Zur Wahl selbst darf Niemand zugelassen werden, der nicht in der auf gesetzlichem Wege aufgenommenen, von uns festgestellten und auch schon bei der Wahl am 22sten d. M. vorgelesenen Urwähler-Liste aufgeführt steht.

Stettin, den 23sten Januar 1849. Der Magistrat.

Deutschland.

Berlin, 21. Jan. (Der erste Sieg.) Wir schreiben am Vorabend der großen Wahlschlacht. Die Bivouacfeuer der Urwählerversammlungen flackern hier und dort. Der politische Gedanke ist in diesen Stunden unzweifelhaft das Gemeingut der Millionen. Dürfen wir heute schon von einem Siege reden? Solon, der Weise von Griechenland, wollte Niemand glücklich preisen vor seinem Tode. Nehmen wir uns einen Feldherrn, wie er sein soll, zum Muster. Siegestrunkenheit ist wie jede Trunkenheit; sie kommt zu Fall und läuft aus in eitel Klage! Triumphiren wir ja nicht zu früh! Doch das ist ein schlechter Feldherr, welcher verzagt. Wer zum Siege führen will, dem muß der Sieg aus dem Auge blitzen. Das ist ferner ein schlechter Feldherr, der es nicht versteht, den Vortheil wahrzunehmen.

Hierauf wollen wir hinaus; dies verlangen wir von Allen, die wir unser nennen; Wahrnehmung des Vortheils. Ruhige, besonnene Wahrnehmung, sonder Ueberschätzung. Aber es ist an dem, daß die „Rechte", die reformatorische, die konstitutionelle Partei einen Vortheil bereits errungen hat, welcher einem ersten Siege gleichkommt. Fassen wir uns in aller Gemüthsruhe; betrachten wir die Blöße, welche der Gegner gab, er hat eine tüchtige Schlappe schon davon. Wir sollen nicht sorglos darob, aber wir dürfen getrost und siegesmuthig sein. Unser Gegner hat eine tüchtige Schlappe davon, schon vor der Wahlschlacht.

Alle Welt weiß, daß das preußische Land sich zu den Wahlen in zwei große Lager gespalten hat, und daß in dem Einen Lager sich die halben Konstitutionellen, die Vorbehaltsleute, mit der ganzen Linken und was darüber hinausgeht, zusammengethan haben, mit der rothen Republik und der goldenen Anarchie! Es war schon ein Geständniß der eigenen Schwäche, schon eine erzwungene Anerkennung, daß im Volk die Revolution nicht sonderlich angeschrieben stehe, daß es vielmehr sich zu freisinnigen Grundsätzen der Mäßigung hingezogen fühle, wenn jene Revolutions-Partei das Aushängeschild mit der zahmen Inschrift bemalte: „Comitee für Volksthümliche Wahlen im Preußischen Staate."

Dieses Comitee für volksthümliche Wahlen im Preußischen Staate stellte, wie wir darzulegen versucht haben, den Grundsatz der Nicht-Anerkennung der Verfassung vom 5. Dezember an die Spitze und verlangte die Fortsetzung der Vereinbarung auf dem verlassenen unmöglich gewordenen Wege. Dagegen setzte unsere Partei durchgängig als Hauptgrundsatz die Anerkennung der Rechtsbeständigkeit der Verfassung vom 5. Dezember und forderte diese Anerkennung von jedem ehrlichen Urwähler und Wahlmannskandidaten.

Heute ist der Tag vor den Wahlen; der endliche Sieg einer dieser beiden Parteien wird morgen durch die Wahl der Wahlmänner entschieden werden. Aber so viel Stimmen wir sammeln konnten, in der Stadt Berlin und im ganzen Lande, da schien uns der oberste Grundsatz der Anerkennung einer bereits zu Recht bestehenden und nach ihrer eigenen Vorschrift zu verbessernden Verfassung durchgedrungen zu sein. Die Kandidaten der Gegenpartei, wo sie offen und entschieden jene Grundsätze des volksthümlichen Comitees vortrugen, sind fast überall aus dem Felde geschlagen. Deßhalb haben die meisten Kandidaten, um nur die sonstigen Zwecke jener Partei verfolgen zu können, sich von dem Hauptgrundsatz derselben losgesagt, und mit allerhand Winkelzügen, jedoch da, wo sie völlig in die Enge getrieben waren, auch unumwunden die Verfassung vom 5. Dezember als Gesetz anerkannt.

Diesen augenscheinlichen und, wenn er genutzt wird entscheidenden Vortheil haben wir wahrzunehmen.

Wie geschieht dies am Besten? Darüber können nicht schnell genug alle Gleichgesinnten überein kommen.

Zunächst rathen wir dringend davon ab, daß sämmtliche erwählten Wahlmänner gemeinschaftlich in Berathung treten. Im Monat Mai hat es sich gezeigt, wie verfehlt eine solche Gemeinschaftlichkeit sei.

Die Wahlmänner müssen sofort Parteien bilden und in Parteien berathen.

Aber wie theilen sie sich in Parteien? Vor allen Dingen nicht nach persönlichen Rücksichten und kleinen Meinungsverschiedenheiten, denn diese müssen in den Parteien sich geltend machen und Leben darin wecken. Also nicht in mehr als zwei Parteien! Von einem Centrum darf von vorne herein gar nicht die Rede sein. Das ist die Lockspeise, welche die Gegner, wenn die Linke verloren scheint, uns hinhalten, um uns zu spalten. Es giebt nur zwei Parteien, „Reform oder Revolution" diejenigen, welche die alte Vereinbarung noch von Neuem anfangen, und die Unsrigen, welche die Revision im ordentlichen Wege der Gesetzgebung wollen. Die Wahlmänner mögen daher sofort Parteien bilden, jenachdem die Verfassung als rechtsbeständig anerkannt oder beanstandet wird.

Stellt sich nun heraus, daß sämmtliche oder beinahe alle Wahlmänner die Verfassung als Gesetz anerkennen, also auch keinen Kandidaten anhören, vielweniger zum Abgeordneten wählen wollen, der nicht das Gleiche thut, — dann, die Anerkennung der Verfassung vorausgesetzt, kommen die wahrhaft entscheidenden Fragen zur Entscheidung. Sind wir einig, daß auf dem Wege der Reform, welchen die Verfassung selbst vorschreibt, weiter vorgeschritten werden soll, dann fragt es sich, was heißt das, weiter vorschreiten?

Möchten wir doch Alle klarbewußt dieses ersten großen Sieges sein! denn, wenn erst in Frage steht, wie wir reformiren, dann ist doch bereits entschieden, daß eigentlich unsere Partei ganz allein das Feld behauptet hat.

Ist aber die Revolution überwunden und die Reform im Gange, dann möge der Ausgang sein, wie er wolle; die Freiheit ist gerettet. Denn ohne Revolution ist ein freies Volk um seine Rechte nicht zu betrügen.

Nehmen wir an, die Partei der Verfassungs-Anerkennung hat morgen gesiegt, dann ihr Wahlmänner dieser Partei schaart Euch zusammen, entfernt alle fremden Elemente, die sich eindrängen möchten, nutzt unsern Sieg und zersplittert nicht die siegreichen Kräfte. Eintracht macht stark. Dann gilt es in den Wahlmänner-Berathungen keine Phrase mehr, sondern die Verfassung zur Hand genommen! Und wer sich zum Kandidaten meldet und die Verfassung anerkennt, der sage mit dürren Worten ohne vielen Umschweif, was darin anders und besser werden soll. Und Ihr, immer die Anerkeunung der Verfassung vorausgesetzt, billigt dann oder mißbilligt die Vorschläge zur Revision.

Nur aus den Schlupfwinkeln und Vorbehältern, wohinein die Linke sich verkriecht vor der Frage, ob sie die Verfassung anerkennt, treibt die falsche „Volksthümlichkeit" ans Tageslicht eines Ja und eines Nein! Niemand darf: „Ja, aber — —" oder „Ja, wenn — —" antworten. Denn gegen die Meinung derer, welche sich für volksthümlich hielten, hat die Meinung des Volks entschieden.

Die Verfassung vom 5. Dezember ist im Volk anerkannt. Vom 22. Januar, wenn auf Grund der Verfassung gewählt sein wird, ist diese Verfassung nicht blos oktroyirt vom Könige, sondern adoptirt von den Urwählern des Königreichs. (P. C.)

Berlin. An uns rächt sich die Sünde. Hätten wir ein starkes Parlament, eine gesunde Nationalversammlung, hätten wir den vereinigten Landtag hinter uns mit seinen Cha akteren und Talenten, welches Gewicht würde Preußen in die germanische Wagschaale werfen! Jetzt sind es nicht unsre eigenen Kräfte, Thaten, Stimmen, die für uns die Kugeln in die große Wahlurne thun, es sind die Stimmen der andern Stämme, zum Theil derer, die bisher unsre Feinde waren. Es sind, wenn die ahl für uns ausschlüge, nicht unsre Tugenden und Verdienste, (die wir wohl verfechten würden zu anderer Zeit), es ist die Macht der erkannten Nothwendigkeit. Wir selbst sind still, und wir müssen still sein, wo wir ein Recht hätten laut zu reden. Welches Wirrsal, welche wunderbar geschlungene Macht der Verhältnisse zwingt uns zum Schweigen! Bescheidenheit, Gottergebenheit, Besorgniß vor neuen Umschwüngen, vor neuen Rivalitäten und — wahnsinnige Parteiverbissenheit. Lassen wir die ersteren Faktoren ganz bei Seite; aber sie sind da! Das Preußenthum steht fest da, läugnen wir es uns nicht ab, in stolzer Selbstgenügsamkeit will es die fremde Krone nicht, es fürchtet, daß die Krone, die der erste Friedrich sich selbst aufs Haupt drückte, an welcher der zweite das Gold zu sprödem Stahl umhämmerte, dadurch an Haltbarkeit verlieren könne. Aber dies hat im Gan-

zen wenig auf sich. Wenn die Reichstagsboten mit der Kaiserkrone zum Finkler kämen, und er nähme sie an, zum Wohl des ganzen Volkes, dann würde das murrende Gefolge in das Unvermeidliche sich finden; vielleicht zuletzt sich freiwillig zum Römerzuge stellen. — Das Alles ist das Mindere, indeß wir in diesem großen Momente, von dem Deutschland und die Weltgeschichte eine neue Wendung erwarten, kaum an das Moment denken, das darin liegt, und im kleinen Parteikampfe das Ungeheure übersehen! Wird das die künftige Zeit glauben können, wollte ich mich eben fragen, daß im Augenblick, wo die Völker auf Preußen hinblicken, um Deutschland seine Einheit zu geben, daß in diesem gewichtigen Augenblick die Parteien in erbittertem Wahlkampf sich in den Haaren liegen, daß das ihnen das Wichtigste scheint? Aber die Geschichte hat längst darauf geantwortet. Wo nicht intriguirten und zerfleischten sich die Parteien, während der Gesammtfeind vor den Mauern stand, und wenn nicht in seiner Gräßlichkeit, so hat sich Jerusalems Beispiel nur zu oft in seiner Erbärmlichkeit im heiligen römischen Reiche wiederholt. Ueber die Wahlschlacht ist jene Frage in den Hintergrund gerückt. Ein einiges Preußen, und wir hätten ein einiges Deutschland, trotz Bayern, Sachsen und Hannover. Aber es ist besser, auf Tod und Leben zu kämpfen, ob die Verfassung, über deren Güte wenigstens zu fünf Sechstel die Parteien einig sind, und deren letztes Sechstel im Wege der Revision leicht geändert werden kann, als zu Recht bestehen kann, weil sie oktroyirt ist, oder ob man sie umwerfen muß, weil das Prinzip der Vereinbarung verletzt ist? Und erläge Deutschland über diese Kämpfe, welche höhnische Freude bereiteten wir den Nationen, die uns verachten, daß sie uns eine Grabschrift setzen könnten: „Hier liegt eine Nation von Theoretikern und Idealisten; sich selbst bis in den Tod getreu, starb sie, ehe sie zum Bewußtsein ihres Lebens erwachte, an einem Prinzipienstreite.“ Und wer werden diese Nationen sein, die an unserem Grabe stehen und in unsere Erbschaft sich theilen? Der Franzose und der Russe und der kleine grimm lächelnde Däne? Mit spöttischer Wehmuth rief uns ja mancher Franzose ehelängst zu: Liebe Nachbarn, warum werdet ihr Politiker, Geschöpfe wie wir Alle, und gebt darum auf euer Patrimonium der Wunderlichkeit, Gemüthlichkeit, der Gelehrsamkeit und Idealistik, die euch freilich nicht satt machten, aber doch interessant? Ich besorge am wenigsten von dem Franzosen. Er ist des Eroberns satt, aber die Furcht ist vor den Schutzherren. Wenn der russische Adler seine Flügel über uns breitet, um uns an seiner warmen Brust vor der Zügellosigkeit und Gottlosigkeit zu schützen, dann freilich muß auch die gallische Henne uns ihrerseits schirmen wollen. Es geht nicht anders. Und liegen wir im Todeskampf zwischen den Krallen unserer Schutzherren, dann wäre es wohl möglich, daß der Leopard von Albion sich seines armen Vetters in der letzten Stunde erbarmte, mit gewaltigem Satz dazwischen führe, und wenigstens, um der Verwandtschaft willen, ein Stück vom Leibe unter sein Schild nehme, wenigstens einige gute Häfen, Küstenfestungen und Handelsplätze, deren Werth wir, trotz unserer Kenntnisse, nicht erkannt hatten, weil wir über die Prinzipien des Erkennens noch nicht einig geworden waren. Ich glaube, der Britte meinte es nicht ernst, als er jüngst sprach: weil wir die Freiheit nicht begriffen, wären wir der Knutenherrschaft werth. Nein, er beglückte alsdann wohl das gerettete Theil unseres zerrissenen Ich mit einer Prokonsularherrschaft, unter der wir unsere Eigenthümlichkeit ausbilden könnten, ganz nach Gefallen, wie die Griechen in den jonischen Inseln, die Malteser, die Spanier in Gibraltar. Auch wäre er vielleicht übergroßmüthig und baute uns eine kleine deutsche Flotte unter dem Kreuz von Sankt Gürgen. Und noch eine Möglichkeit! In Oesterreich bohren und miniren die Südslawen und finden vielleicht im durchwühlten Boden die Krone der Libussa zu einem großen Slawareiche. Die Czechen verstehen es wenigstens, sie halten fest zusammen und lachen still über unsern Prinzipienstreit. Sie wissen was sie wollen, und greifen darum nicht nach Theorien. Wie, wenn sie es wären, die nach der Erbschaft der Jungfrau Germania griffen, gestorben in den Wehen einer Geburt, die zu heftig war für ihre alternden Kräfte? Das sind häßliche Träume! Wie sollen sie anders sein, da sie nur das verzerrte Spiegelbild der Wirklichkeit sein können? Und doch, während ichs schriebe, schoß wieder ein hellerer Morgenstrahl aus Frankfurt auf. Wird er zur Tagessonne werden?

(Voss. Ztg.)

— Nr. 6. des Thieleschen Publicisten bringt an ihrer Spitze: „weil eine gewisse Partei wahrscheinlich auch bei den Wahlen schlagende Beweisführung beabsichtigte,“ die Gesetzesstellen des Landrechts Theil 2. Tit. 20. über Körperverletzungen. — Es ist sehr anerkennenswerth, daß Herr Thiele seine politischen Freunde so versorglich auf den Rechtsboden verweist. (N. P. Z.)

— In Berlin, auf das man wenig Hoffnungen setzen konnte, da trotz aller bisherigen Erfahrungen die radikalen Elemente die überwiegenden sind und die Bevölkerung durch die systematische Demoralisirung decimirt ist, — stellt sich das Resultat günstiger als man erwarten konnte, die Wahl der Wahlmänner zur zweiten Kammer ist mindestens zum Drittheil streng konservativ ausgefallen.

— Unter den Candidaten der Oppositions-Partei befinden sich u. A. die Herren:

Dr. Dorn, Assessor Friedländer, Kammerger.-R. v. Rönne, Semin. Dir. Diesterweg, Dr. Th. Mügge, Assessor Bergenroth, Buchh. Berends, Bahn (Redacteur des Krakehlers), Dr. Wöniger, Dr. Meyen, Dr. Lindner, Assessor Juncker, Stadtrath Runge Prof. Agath. Benary, Justizr. Vogler, Assessor Lichtenstein, Criminalaktuar Stein.

Unter den gewählten der constitutionellen Parthei: Geh. Med. Rath Casper, Criminal-Ger.-Rath Nörner, Baurath Stüler, Bürgerm. Naunyn, Banquier Dr. Jacobson, Geh. R. Busch, Buchhändler Reimarus, Buchh. Gropius, Prof. Magnus, Teppichfabr. Reuter, Gymnasial-Dir. Kramer Graf Oriolla, Buchdruckereibes. Sittenfeld, Prof. Seller, Stadtger.-Rath Heufeland, Baurath Cantian, Rechnungsrath König ic. Das Militair hat sämmtliche gut gewählt. (N. P. Z.)

Breslau, 22. Januar. Von 289 Wahlmännern, welche die innere Stadt zu wählen hat, gehören von den bisher angemeldeten Bezirken 126 entschieden der constitutionellen Partei an. Da über mehrere Bezirke von den betreffenden Vertrauensmännern noch nicht berichtet worden ist, so erscheint der Zweifel am Siege der Constitutionellen bis jetzt wenigstens noch nicht berechtigt. Außerdem hören wir, daß mehrere Wahlprotokolle für nicht giltig befunden worden sind, und daß daher im Laufe dieser Woche möglicher Weise einige neue Wahlen ausgeschrieben werden müßten. Das letzte Wahlprotokoll ist um 7½ Uhr eingeliefert worden. Im Innern der Stadt sind, wie wir so eben erfahren, die Wahlen meist demokratisch ausgefallen; in den Vorstädten dagegen sind die Demokraten entschieden in der Minorität geblieben. Ohne das Bürgerwerder soll sich daselbst das Verhältniß der demokratischen Wahlmänner zu den constitutionellen etwa wie 67:93 verhalten. In den Dorfschaften im Süden von Breslau wären einem on-dit zufolge die Wahlen entschieden im gemäßigten, im Norden von Breslau ziemlich radikal ausgefalle . Brieg soll 47 Demokraten und 1 Constitutionellen gewählt haben, in Oppeln hingegen soll beinahe das umgekehrte Verhältniß stattfinden.

Breslau, 22. Januar. Als Gegenantwort auf den Erlaß des Arbeitervereins im goldenen Schwert dient das Riesenplakat an „die Gesellen Breslau's, an die treuen Handwerksgenossen.“ Nicht kleinliche Parteirücksichten gelte es, nicht die Sonderung nach Demokraten und Constitutionellen, die Frage, um die es sich hier allein handelt, ist: Wollt Ihr das Handwerk oder das Arbeiterthum? Diese Frage beantwortet Euch — und dann wählt. Abermals treten die Schmeichler und Versucher an Euch heran; sie sagen, Ihr bildet die Majorität, aber die Majorität ist beim Volke, nicht bei Euch allein. Die Schmeichler und Versucher sagen Euch abermals: Euer Wohl und Wehe liege noch einmal in Eurer Hand! Ja wohl, aber nur dann: wenn Ihr wirklich frei und selbstständig wählet, wenn Ihr nicht wieder der Stimme der Verführer Gehör schenket, die nur über Eure Schultern zur Herrschaft emporklettern und Euch zum Mittel ihrer niedrigen Zwecke benützen wollen. Werdet Ihr diesmal wieder Anarchisten und aus der Schule gejagte Socialisten wählen — dann, Ihr Brüder, habt Ihr Euer Verderben gewählt, dann habt Ihr statt Heilmittel — Gift gewählt. Brüder! Es ist eine Lüge, daß die reichen Meister und Herren jetzt zu Euch kommen und schön mit Euch thun, um Euch zu ködern. Wer ist gegenwärtig reich? Eure Meister wahrlich nicht. Die sind ruinirt durch die Gewerbefreiheit, durch die maßlose Concurrenz der Geldsäcke, die allein fett und reich geworden sind und daher auch Geld hergeben, um die Wühlereien gegen das auferstehende Handwerk zu betreiben. Eure Meister haben Euch stets zugerufen: „Ihr Gesellen gehet mit uns! Einigkeit macht stark. Vereint werden wir das alte, ehrenvolle Handwerk wieder aufbauen, das seinen Mann nährt in Frieden und Ehren.“ Aber diese Meister machen Euch keinen Wind vor. Sie versprechen Euch keine Suppenanstalten, denn sie gönnen Euch das Fleisch. Sie versprechen Euch keine Lesezimmer, in denen Ihr nur die Phantastereien der Volksbeglücker findet. Sie wollen für Euch die Wirklichkeit einer glücklichen Existenz. Darum spekuliren sie auch nicht auf Eure Fäuste und Knochen, wie die, welche durch Euch die Herrschaft erlangen möchten. Diese Meister werden stets zu Euch halten, so lange Ihr zum Handwerk haltet, so lange Ihr brave, redliche Handwerker sein wollt; so lange Ihr es verschmäht, Kostgänger vornehmer Wohlthäter oder gar die Almosenempfänger des Staats zu sein; so lange Ihr nicht im Arbeiterthume, in der größten Knechtschaft, welche über Euch kommen kann, untergehen wollt: so lange Ihr durch Eure Kraft und Selbstständigkeit in Ehren bestehen wollt — und das allein wollen Eure Meister! Nun höret noch zwei Lügen, die man Euch vorredet, Lügen, vor deren Unverschämtheit das Papier und die Buchstaben erröthen müssen. Der Arbeiterverein sagt Euch, die Meister hätten Eure Vertreter von dem Frankfurter Kongresse ausgeschlossen. Nun höret: Als der Gewerbe-Kongreß in Frankfurt a. M. versammelt war, da wurde über die Theilnahme der Gesellen abgestimmt. Der größte Theil der Kongreß-Mitglieder bestand aus Meistern derjenigen Staaten, in denen sich das Handwerk noch im Genusse alter Privilegien wohlbefindet und daher die Arbeitertheorieen, welchen sich so viele Gesellen hingegeben haben, am meisten fürchtet. Nur 16 Meister aus Preußen waren auf dem Kongreß. Diese 16 Meister, zu denen auch die Schlesier gehörten, haben sammt und sonders für unbedingte Zulassung der Gesellen gestimmt. Les't die Verhandlungen des Kongresses. Ludewig aus Breslau war es, der die Zuziehung der Gesellen nicht als bloßer Vertrauensmänner, sondern als vollberechtigte Verteter verlangte. — Hier in Breslau aber haben die Meister den Gesellen zuerst die Hand geboten. Sie haben die Euch widerwärtigen Bestimmungen des Frankfurter Entwurfs Preis gegeben und dafür Eure Modifikationen angenommen. — Seht also, wie schmählich Euch der Arbeiterverein belogen hat. — Er hat Euch aber nochmals schändlich belogen. Wer hat die Fach-Kommission der Berliner Nationalversammlung hervorgerufen? Eure Meister. Wer hat Eure Vertretung bei dieser Fach-Kommission erwirkt? — Eure Meister. Wer hat unerschütterlich festgehalten am Intermistikum? — Eure Meister. Wer aber hat von diesen Innungen und Handwerkerangelegenheiten nichts wissen wollen? Die Linke. Sie wollte das Arbeiterthum, den Socialismus. Endlich, wer vertritt heute Eure Interessen in Berlin? Die Meister im Vereine mit den Gesellen, welche treu geblieben sind der Sache des Handwerks. Und nun kommt der Arbeiterverein und sagt: Schon längst hättet Ihr eine neue Gewerbeordnung, schon längst würden die Gewerbe blühen, wenn die Linke nicht fortgejagt worden wäre. O, Pfui über diese Lüge. Leset die Berichte der Nationalversammlung. — Hat die Linke auch nur eine Lanze für Euch, Ihr Handwerker, gebrochen? Nein — die Vertreter Breslaus haben weder Eure Petition, noch Euer Intermistikum in die Nationalversammlung gebracht, sie haben mitleidig lächelnd Eure Bestrebungen nicht theilen zu können erklärt; sie haben sie höchstens für nothdürftige Uebergänge zum Socialismus erklärt. — Ihr Feldgeschrei war immer, der Handwerkerstand müsse im Arbeiterthum untergehen.

(Schles. Z.)

Posen, 19. Jan. Großes Aufsehen hat hier erregt, daß bei der Versammlung der liga polska in Kurnik nicht nur zwei Deutsche zu Gunsten derselben gesprochen haben, sondern, wie man hört, auch einige Deutsche (Juden und Christen) dem polnischen Vereine als Mitglieder hinzugetreten sein sollen. (Schles. Z.)

Frankfurt a. M., 19. Januar. Einen würdigen Abschluß der ganzen Verhandlung über §. 1 der Oberhaupts-Frage machte des Berichterstatters Beseler's Rede. Er trennte von der Frage, die zur Entscheidung vorlag, Alles, was von Nebensachen durch die langen Berathungen hineingemischt war, und mit einfacher, würdiger Sprache faßte er kurz zusammen, welche überzeugenden Gründe für die Einheit sprächen. Drei Prinzipien, waren es, welche in den Anträgen, über die jetzt abgestimmt werden sollte, enthalten waren; eine einheitliche fürstliche Spitze, eine vielheitliche fürstliche und republikanische. Was sollte man zuerst zur Frage stellen? Darüber entspann sich jetzt ein kurzer Kampf. Den Anhängern der ersten war es offenbar am günstigsten, wenn ihr Antrag zuletzt kam, weil sie dann Einige, die vielleicht in zweiter Linie für ihn stimmten, gewinnen konnten, umgekehrt wünschten es natürlich die Anhänger eines Direktoriums. Das Stärkste, sagten sie, und unter ihnen Herr von Schmerling, müsse zuerst

kommen, und das sei der Kaiser; das Allerstärkste aber, entgegnete mit einem glücklichen Wortspiel Herr v. Vincke, sei doch, den Deutschen zuzumuthen, sich sechs Herren zu setzen; das Direktorium müsse zuerst kommen. Man entschied sich nach seiner Meinung, und nachdem alle übrigen Anträge verworfen waren, wurde der des Verfassungs-Ausschusses mit einer größern Mehrheit, als man erwartet hatte, angenommen. Die Anhänger des Direktoriums bewiesen eine traurige Konsequenz; Rotenhan, Detmold, Schmerling und Welcker stimmten auch jetzt noch dagegen, Radowitz indeß stimmte dafür. So oft aber ein Mitglied der Linken, zum Beispiel Löwe von Calbe, sein Ja abgab, erscholl lauter Jubelruf der Versammlung und der Gallerie — und der Beifall wollte kein Ende finden, der die Verkündigung des Ereignisses begleitete.

Mögen die Mitglieder der Versammlung, die ihre persönlichen Wünsche aufgaben, um eine Entscheidung herbeiführen zu helfen, welche das Wohl des Vaterlandes erheischt, mögen sie in diesem Beifall den ein tausendfältiges Echo durch ganz Deutschland trägt, ihren Lohn finden! Wenn erst die echt vaterländische Gesinnung der Selbstentäußerung bei uns heimisch wird, dann ist es um Deutschlands Größe wohl bestellt! (D.Z.)

Frankfurt, 20. Jan. Zur Feier des heutigen Geburtsfestes des Erzherzog Reichsverwesers fand heute Mittag, nachdem ihm gestern Abend und heute Morgen schon die Musikkorps der verschiedenen Regimenter in seiner Wohnung ihren Gruß gebracht, auf dem Roßmarkt große Parade der hier garnisonirenden Reichstruppen statt. Neben einander standen die österreichische, preußische, bairische und Frankfurter Infanterie, hinter den Reihen derselben die baierischen Dragoner und kurhessischen Husaren, auf dem linken Flügel je ein Zug Geschütze der österreichischen Fußbatterie und der kurhessischen und hessen-darmstädtischen reitenden Batterie aufgestellt. Mit einem Defilé der Truppen in der angeführten Ordnung schloß das militärische Schauspiel, das vom schönsten Frühlingswetter begünstigt war und ein sehr zahlreiches Publikum versammelt hatte. — Von den Frankfurter Damen ist dem Reichsverweser ein eben so schön als kostbar gestickter Teppich zum Geschenk übergeben. (D.Z.)

Frankfurt a. M., 22. Januar. Das Reichsministerium hat an den Bevollmächtigten für Sachsen-Weimar, Herrn von Wydenbrugk, nachstehendes Schreiben erlassen: „Der Reichsverweser hat aus Ihrer sehr geschätzten Mittheilung vom 18ten Kenntniß davon genommen, daß Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar gleichzeitig mit den Fürsten der übrigen thüringischen Staaten in einer Adresse an Se. Majestät den König von Preußen Ihre Zustimmung zu dem Antrage des Verfassungs-Ausschusses der deutschen National-Versammlung ausgesprochen, wonach an die Spitze Deutschlands einer der regierenden deutschen Fürsten gestellt werden soll. Dieser Antrag ist von der verfassunggebenden Reichsversammlung gestern zum Beschluß erhoben worden. Die Fürsten Thüringens finden sich dadurch mit den Vertretern der deutschen Nation in erfreulichem Einklange und tragen durch den gegebenen Beweis hochherziger Beweitwilligkeit auf dankenswerthe Weise zu der trostreichen, immer mehr erstarkenden Gewißheit bei, es werden die Leiden und Anstrengungen des deutschen Volks nicht vergebens und durch eine Zukunft belohnt sein, welche den Fürsten wie den Völkern wohl bald die Zeiten der Schwäche und Zersplitternng wird vergessen lassen. — Der Unterzeichnete hat darum mit Freude den Auftrag übernommen, Sr. Königl. Hoheit den wärmsten Dank im Namen der Centralgewalt auszusprechen, und bittet Sie, Herr Bevollmächtigter, Gegenwärtiges zur Kenntniß des Großherzogs bringen zu wollen. Frankfurt, 20. Januar 1849. (Gez.) Gagern."

— Der Königlich Preußische Bevollmächtigte bei der Centralgewalt, Staats-Minister Camphausen, ist seit gestern von Berlin zurück.

Hamburg, 19. Januar. Das erste Gold aus Californien circulirte an unserer Börse und war im Besitz des Herrn Rücker. Das plötzliche Ereigniß übt schon seinen Einfluß auf Europa aus, Louisd'ors, die fortwährend weit über Cours standen, waren in diesen Tagen zu 11 M. 3 Sch. Banko nicht zu begeben, selbst die Nachfrage hatte darnach aufgehört und Gold war al marco zu 436⅓ Mark Banco angeboten und nur mit Mühe fanden sich Käufer. (Voss. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Jan. Man ist heute über den Eisgang beruhigt und die diesen Morgen bis + 7° Reaumur eingetretene Temperatur hat vortheilhaft hierauf eingewirkt. In den meisten Gegenden der Roßau, Leopoldstadt und Landstraße blieb der Wasserstand um ungefähr 2' niedriger als 1830; dagegen erreichte er in der Brigittenau eine größere Höhe von 4' gegen die Ueberschwemmung und den Eisgang desselben Jahres. Am Pregel zu Nußdorf war die größte Wasserhöhe 19' über Null und beim Kahlenbergerdörfel hat die heutige Ueberschwemmung jene von 1830 um ½' überragt. In Folge dessen befindet sich die Klosterneuburger Straße in der ganzen Strecke am Kahlenbergerdörfel vorüber klafternhoch mit ungeheuern Eisschollen verlegt, und es wird mehrere Tage der angestrengtesten Arbeit kosten, bis sie fahrbar wird. An den Ufern der großen Donau ist das Eis in solcher Höhe aufgethürmt zurückgeblieben, wie dies schon seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist. Die Leopoldstadt war ganz, die Roßau und das Lichtenthal zum Theil überschwemmt; das Wasser fing jedoch schon Abends zu fallen an, was seither andauerte. Von der großen Taborbrücke wurden 7 Joch abgerissen und beschädigt, und von der Eisenbahnbrücke 4 Joche, nachdem es früher gelungen war, das zum Bahnbetriebe nothwendige Material nach Florisdorf zu schaffen. So viel bisher ermittelt werden konnte, ist vorgestern ein Tischlergeselle in der Brigittenau ertrunken. — Die große Donau war gestern von Eismassen ziemlich frei, der Ausfluß des Donaukanals jedoch ganz mit Eis belegt, daher in letzterem die unverhältnißmäßige Höhe des Wassers. Bei Preßburg soll sich der Eisfluß erst vorgestern Abend, d. i. am 16. d., zu brechen und in Bewegung zu setzen angefangen haben. — Hinsichtlich der Cholera herrscht hier völlige Beruhigung, da seit dem ersten Ausbruche beim Militair nur 49 Erkrankungen, worunter 26 Sterbefälle, beim Civil aber nur einige wenige sporadisch erscheinende Fälle vorgekommen sind. — Gestern wurde im Gasthofe zur Stadt Frankfurt der Gutsbesitzer Anton Hohl von Stahlberg aus Kärnthen, der sich bei den Oktober-Ereignisses kompromittirt hatte, verhaftet. — Der Rechnungsrath der obersten Hofpostbuchhalhaltung, Bürgermeister, soll wegen Betheiligung an den Oktober-Ereignissen auf 6 Jahre zum schweren Kerker verurtheilt sein. — Das Wasser ist zwar in den meisten Straßen der Leopoldstadt zurückgetreten, dennoch sind noch mehrere in der Jägerzeile nicht zugänglich. Heute befürchtet man das Austreten der Wien und es ist den Bewohnern der Ufervorstädte angezeigt worden, sich mit Lebensmitteln für einige Tage vorzusehen. Diese Vorstädte sind: Weißgerber, Wieden, Hundsthurm, eine zahlreiche und zum großen Theil Proletarier-Bevölkerung umfassend. — Der „Ostdeutschen Post" ist das Erscheinen wieder freigestellt worden, allein Redakteur und Verleger wollen sich den gestellten Bedingungen nicht fügen, und so ist wohl das Eingehen dieses Blattes als definitiv zu betrachten.

Prag, 19. Januar. Das hier garnisonirende Bataillon vom Infanterie-Regimente Palombini hat dieser Tage den Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten. Wohin es abgehen wird, ist noch nicht bestimmt, höchstwahrscheinlich nach Mainz. Vorgestern Nachts wurde auf einen einsamen Wachtposten auf der Kleinseite geschossen, wobei der Posten einen Finger verloren. Wir bedauern sehr, daß Jemand in seiner Tollkühnheit so weit gehen kann; sollten sich solche Excesse wiederholen, so steht uns ein gleiches Loos wie der Provinz Galizien bevor. Den Thäter hat man noch nicht ausfindig gemacht. — Die hiesige Garnison soll nächste Tage durch eine Abtheilung ungarischer Grenadiere vom Don Miguel Regimente verstärkt werden. — Wir haben hier einen akademischen Lese- und Redeverein, außerdem noch einen deutschen Leseverein. Der Zweck dieser Vereine ist politische Bildung der jungen Akademiker. — Die Stimmung ist hier eine sehr drückende, der Fasching geht fast schattenlos an uns vorüber. (Schl. Ztg.)

Preßburg, 18. Januar. Die heutige „Preßb. Ztg." enthält nachstehende „Kundmachung:"

„Daniel Christian Dreßler, auch Kurz genannt, von Preßburg gebürtig, 34 Jahre alt, evangelisch, ledig, gewesener Seifensieder, sodann Souffleur am hiesigen Theater, hat sich als Mitglied des früher hier bestandenen demokratischen Vereins, und auch nach dem Einrücken der k. k. Truppen durch gemeine Schimpfreden gegen das allerhöchste Kaiserhaus des Verbrechens der beleidigten Majestät, und durch mündliche Aufreizung und Aufwiegeln gegen die Regierung der Empörung schuldig gemacht, und ist dessen durch Zeugenaussagen und theils durch eigenes Geständniß überwiesen. Derselbe wurde hierwegen vor die dermalen eingesetzte Militär-Untersuchungs-Commission gezogen, seiner Verbrechen, wie oben gesagt, überwiesen, und mittelst Standrecht zum Tode durch den Strang verurtheilt, jedoch zum Tode mit Pulver und Blei begnadigt, welches Urtheil heute an demselben zur wohlverdienten Strafe und zum abschreckenden Beispiele für alle Bösgesinnten vollzogen wurde.

Preßburg, 18. Januar 1849.

Von der k. k. Militär-Untersuchungs-Commission."

Triest, 15. Jan. Der Franzosen-Commodore, der mit 2 Linienschiffen und 1 Fregatte in das adriatische Meer gelangt ist, suchte im Namen seiner Regierung die Erlaubniß nach, in Pola's Kriegshafen überwintern zu dürfen. Die Bitte wurde natürlich abgeschlagen; die französischen Schiffe ankern aber in Fasana, unweit Pola, was hoffentlich bald wieder abgestellt werden dürfte, da von dort aus die österreichische Flotte in Pola leicht blockirt werden kann.

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Herr Thiers, Mitglied der Kommission für den Elementar- und mittleren Unterricht, wohnt den Sitzungen dieser Kommission fleißig bei. „Es giebt nur zwei Mittel", äußerte er in der letzten Sitzung nach einem längeren Vortrage, „dem Lande wieder Ruhe zu verschaffen und die atheistisch-sozialistischen Ideen zu vertilgen. Diese Mittel sind Krieg nach außen oder Unterdrückung der von Carnot beabsichtigten Volksschulen." Peupin, der auch in dieser Kommission sitzt, protestirte lebhaft gegen eine solche Logik. Auch Dupanloup, Generalvikar von Notre-Dame, der ebenfalls der Sitzung beiwohnte erklärte, daß Herr Thiers doch etwas zu weit ginge.

— Boulay (von der Meurthe), den die National-Versammlung zum Vice-Präsidenten gewählt hat, ist als einer der treusten und ergebensten Anhänger Ludwig Napoleons und überhaupt der Bonaparte bekannt, dies ist aber auch seine einzige Auszeichnung. Daß die National-Versammlung ihn zu einem Amte erhob, welches zwar unter gewöhnlichen Verhältnissen nur eine Sinecure ist, unter Umständen aber eine hohe Bedeutung erlangen kann, erklärt sich durch seine Zusammenstellung auf der Kandidatenliste mit zwei Namen, denen die Mehrheit noch weniger günstig war: mit dem General Baraguay d'Hilliers, dem Präsidenten des Vereins der Rue de Poitiers, und Vivien, der zwar einer der Minister Cavaignac's, aber persönlich weder sehr angesehen, noch beliebt war.

— In der Schlußsitzung der Kommission zur Begutachtung von Rateau's Antrag auf Auflosung der National-Versammlung schlug Marie eine Revision des Verzeichnisses der noch zu berathenden organischen Gesetze vor und meinte, daß die Berathung des Budgets an die Stelle von einigen derselben treten könne, und Combarel de Leyval beantragte, daß die Versammlung sich auf die Beschlußfassung über das Gesetz über den Staatsrath, über die Verantwortlichkeit des Präsidenten und seiner Minister und über das Wahlgesetz beschränken und einen bestimmten Termin ihrer Auflösung ansetzen möge. Aber beide Anträge wurden zurückgewiesen, und der Vorschlag Grécy's, über den Antrag Rateau's zur einfachen Tagesordnung überzugehen, im Bericht aber auszusprechen, daß die Versammlung, wenn die Umstände es erlaubten, sich im Mai oder Juni auflösen werde, mit 8 gegen 4 Stimmen angenommen. Grecy wurde auch zum Berichterstatter ernannt. Die Presse will wissen, es seien dem Präsidentan der Republik schon von einem Theile der Linken Anträge gemacht worden, die Motive Rateau's zu unterstützen, unter der Bedingung, daß er ein entschieden republikanisches Ministerium unter dem Vorsitz Dufaure's oder Billault's ernenne.

— Zu den politischen Leiden gesellen sich seit der auffallend gelinden Witterung plötzliche Ueberschwemmungen. Fast alle Flüsse, namentlich aber wieder Seine, Rhone und Loire sind so plötzlich gestiegen, daß die Uferbewohner kaum Zeit gewannen, das Nöthigste zu retten. Die Berichte aus den Departements lauten fürchterlich. 30,000 Proletarier sind dadurch für den Augenblick brodlos.

— Der hohe Justizhof, vor welchem die Mai-Angeklagten erscheinen werden, besteht aus 5 Richtern (sämmtlich Mitglieder des Cassationshofes) und 36 Geschwornen. Mehrere der Gefangenen haben bereits unter den zum Berge gehörigen Advokaten ihre Vertheidiger gewählt; Ledrü-Rollin

wird für Barbes und Th. Bac für Albert auftreten. Raspail und Blanqui wollen sich selbst vertheidigen. Ob L. Blanc und Caussidière sich vor Gericht stellen werden, ist noch unbekannt. Bei ihrer Flucht versprachen sie bekanntlich, sich dem Gerichte zu stellen.

— Seit einigen Tagen werden große Vorsichtsmaßregeln getroffen um etwaigen Planen der Ruhestörung zu begegnen. Von acht Uhr Abends bis gegen Mitternacht durchziehen ganze Compagnien jene Stadttheile, in denen sich gewöhnlich zuerst Zusammenrottungen zu bilden pflegen: die engen Straßen zwischen der Seine und den Boulevards Saint Martin und Saiit Dénis, so wie die Vorstadt Saint Marceau.

— Die Auflösung der National-Versammlung wird in Ernst und Spott mit größtem Eifer gefordert. Gestern cirkulirten zwei poetische Aufforderungen dazu. Die eine, von einem Deputirten herrührende, lautete:

De Narcisse en delire, amis craignous le sort
En s'adorant lui même, il a causé sa mort
(Narcissus Schicksal ist's, Ihr Freunde, das uns droht.
Daß er in sich verliebt, das brachte ihm den Tod.

Sie cirkulirte in der National-Versammlung selbst und machte viel Glück. Die andere ist etwas derber und hat ihren Ursprung schwerlich im poetischen Genie eines Abgeordneten. (Sie ist wegen des Calembourgs am Schluß unübersetzbar.)

Cessez, ô fiers Brutus, une lutte inutile;
La France vent enfin se delivrer de vous.
Lasse de vous payer une liste civile,
A vos chers vingt cinq francs elle répond: dissous!

Großbritannien.

London, 20. Jan. Die Rüstungen Frankreichs zu Toulon nehmen die Aufmerksamkeit der englischen Presse sehr in Anspruch. Der Standard ist der Ansicht, daß eine Intervention Frankreichs in Italien unter der Mitwirkung aller Hauptmächte geschehen würde, und daß sie zu keinem internationalen Streite führen werde. In der Finanzlage der verschiedenen Länder erblickt dieses Blatt aber den triftigsten Grund gegen einen Krieg. Die Morning Chronicle traut dem beabsichtigten französischen Einschreiten nicht recht und erinnert daran, daß die Franzosen Ancona erst nach fünf Jahren geräumt; sie fürchtet die Konsequenzen dieses französischen Protektorats. Selbst wenn der Papst französische Hülfe angerufen, und Frankreich im Verein mit den anderen Unterzeichnern der wiener Verträge intervenire, erklärt dieses Blatt sich dawider, indem es nichts von Intervention wissen will. Die Times geht auch von der Voraussetzung aus, daß Frankreich im Verein mit Oesterreich und Neapel wieder Ordnung in den Kirchenstaat zurückführen wolle; sie meint übrigens, wenn Frankreich sich gegen die Revolutions-Partei in Rom erkläre, so müsse es auch in Sicilien auf Seiten Neapels, und im Nord-Italien auf Seiten Oesterreichs stehen. Keineswegs könne jene Expedition darauf berechnet sein, die aufrührerischen Sicilianer in ihrer Widerspenstigkeit zu unterstützen.

— Der Standard wiederholt trotz des Widerspruchs der ministeriellen Blätter seine schon mehrfach ausgesprochenen Behauptungen, daß die Minister dem Parlament eine Fortdauer des gegenwärtigen Getreidezolles von 5 Schilling für den Quarter, der nach dem Gesetze von 1846 eigentlich mit dem 1. Februar aufhören sollte, vorschlagen wollen, und daß Sir R. Peel und seine Partei darin den Whigs entschieden opponiren würden.

London, 20. Januar. Die Ueberlandspost aus Indien bringt ausführlichere Nachrichten aus Bombay bis zum 18. Dezember: Die Operationen in Multan haben begonnen. Lord Gough war am 21. November am Tschenab angekommen, und hatte das Kommando der dort versammelten 22,000 Mann und beinahe 100 Geschütze übernommen. Die Shiks waren in bedeutender Stärke am jenseitigen Ufer postirt. Am 22. Morgens wurde eine starke Rekognoszirung mit fünf Kavallerie-Regimentern und zwei Infanterie-Brigaden beordert. Die britischen Truppen setzten über den Fluß und die Shiks zogen sich zurück; als aber die britische Kavallerie zum Angriffe beordert wurde und den Feind charchirte, gerieth dieselbe in einen Hinterhalt, der in dem trocknen Bette eines Nebenflusses postirt war, und wurde mit bedeutendem Verlust zum Rückzuge genöthigt. Unter den Todten befinden sich der die Kavallerie befehligende Oberst Cureton und der Oberst Havelock vom Regiment leichter Dragoner, welches Regiment besonders gelitten hat: eine große Anzahl von Offizieren ist außerdem, zum Theil schwer, verwundet. Am 1. Dezember wurden 7000 Mann unter General Thakwell weiter aufwärts von Neuem über den Fluß gesetzt, und das Hauptkorps unter General Gough unternahm am folgenden Tage einen Angriff auf das ihm gegenüberstehende Korps der Shiks, konnte aber deren Geschütz nicht zum Schweigen bringen, und der mit dem General Thackwell kombinirte Angriff schlug daher fehl. Die Shiks zogen sich nun freiwillig um ein Weniges zurück, und nachdem noch eine Brigade unter Oberst Godby über den Fluß geschickt worden war, gelang es endlich den Engländern am 3., den Feind mit Erfolg anzugreifen und ihn zu zersprengen, worauf das Hauptkorps unter Lord Gough selbst am 4. den Fluß passirte. Die Shiks sollen 30 bis 40,000 Mann stark gewesen sein, wornnter jedoch nur 18,000 Mann regelmäßiger Truppen. Lord Gough schickte unverzüglich seine Kavallerie unter den Generalen Thackwell und Gilbert zur Verfolgung der Shiks ab. Die Nachrichten aus dem britischen Lager reichen bis zum 6. Dezember, an welchem Tage von einem neuen Kampfe zwischen Thackwell und Shir Singh die Rede war. Die aus Bombay erwartete Verstärkung sollte zwischen dem 7. Dezember und der Weihnachtswoche bei dem britischen Heere eintreffen. — Attock war noch im Besitz der Engländer, eben so hielt sich Hauptmann Abbott noch in dem Hazarih-Lande. Major Lawrence, der bisherige Präsident in Peschawur, war dem Tschatter Singh in die Hände gefallen. — Im Dschellender Doab und an der äußersten Gränze waren Unruhen vorgefallen; die Shiks hatten Plünderungszüge unternommen und man hatte Truppen gegen sie schicken müssen. — Aus Lahore wird nichts von Belang gemeldet.

— Das Reservegeschwader von Dampfschiffen, welches die Regierung im Hafen Devonport bildet, wird bestehen aus dem „Conflict" von 8 Kanonen, 1060 Tonnen und 400 Pferdekraft; „Virago", 6 Kanonen, 1060 Tonnen und 300 Pferdekraft; „Spitiful", 6 Kanonen, 1050 Tonnen und 280 Pferdekraft; „Growler", 6 Kanonen, 1059 Tonnen und 280 Pferdekraft; „Salamander", 6 Kanonen, 816 Tonnen und 220 Pferdekraft; „Rattler", 6 Kanonen, 890 Tonnen und 200 Pferdekraft; „Jakal", 2 Kanonen, 350 Tonnen und 150 Pferdekraft. Außerdem wird noch ein Blockschiff für den der Escadre vorstehenden Capitain und den Stab ausgerüstet. Im Hafen von Cork liegen sieben Transportschiffe, der Ankunft des 70sten, 83sten und 64sten Regiments gewärtig, welche sich dort nach Ostindien einschiffen sollen.

Getreide-Bericht.

Stettin, 24. Januar.

Weizen, 53—55 Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco 27 Thlr., und für 82pfünd. Waare pro Frühjahr 28½ Thlr. bez.

Gerste, 22—26 Thlr.

Hafer, auf baldige Lieferung 15¾ Thlr. bez.

Erbsen, 28 Thlr., auch 30 Thlr. bez.

Leinöl, in loco 9¾ Thlr, auf Lieferung $9\frac{5}{6}$ Thlr. incl. Faß bez.

Rüböl, rohes, in loco $12\frac{5}{6}$ Thlr. incl. Faß bez., pro Januar 13 Thlr. incl. Faß, und pro April—Mai 11¾ 12 Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco 23¾ % mit und ohne Faß bez., pro Februar 23¼ %, und pro Juni—Juli 20½ % bezahlt.

Zink, schles., auf Lieferung 4⅔ Thlr. bez.

Berlin, 24 Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco 26—27 Thlr., pro Frühjahr 82pfd. 28 Thlr. Br.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15—16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 15¼ Thlr. Br.

Rüböl, in loco und pro diesen Monat 13 Thlr. Br. u. bez., pro Janr.—Febr. 13 Thlr. Br., $12\frac{5}{6}$ bez., pro Febr.—März $12\frac{5}{6}$ Thlr. Br., 12⅔ bez., pro März—April 12⅔ Thlr. Br., pr. April—Mai $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Leinöl, in loco 9¾ Thlr.

Spiritus, in loco ohne Faß $14\frac{5}{6}$ Thlr. bez., pr. Janr. 15 Thlr., pro Febr. 15⅓ Thlr. Br., pro März 15¾ Thlr Br., pro Frühjahr 16⅙ Thlr. Br., 16 G. u. verk., pro Mai—Juni 17 Thlr. Br.

Berliner Börse vom 24. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	101	100½		Pomm. Pfdbr.	3½	—	91⅛	
St. Schuld-Sch.	3½	80¼	79¾		Kur-&Nm. do.	3½	92¼	91¾	
Seeh. Präm-Sch.	—	98¼	—		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¼	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	91¾	—	
Westpr. Pfdbr.	3½	84	83½		——				
Grosh. Posen do.	4	—	96		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	3½	81⅝	—		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{5}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		Disconto	—	—	4½	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91½	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	75	74	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	99	
do Stiegl. 2 4 A.	4	88½	88		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	104½	104		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	71¾	71		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L.A.	5	84¾	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	13¾	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a.C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	79½ B.	Berl-Anhalt	4	87 G.
do. Hamburg	4	2½	60½ B.	do. Hamburg	4½	93 bz. u. B.
do. Stettin-Stargard	4	6	89 B. 88½ bz.	do. Potsd.-Magd.	4	82½ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	61 B.	do. do	5	95 B.
Magd.-Halberstadt	4	7	112 B.	do. Stettiner	5	101⅝ G. ⅞ B.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	—	50½ B.	Halle-Thüringer	4½	86 B.
Cöln-Minden	3½	—	79½ bz.	Cöln-Minden	4½	92½ G. ¾ B.
do. Aachen	4	4	52¾ B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	37 B. 36½ G.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	71½ bz.	Niederschl.-Märkisch.	4	87 B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	98¼ bz.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	94 B. 93¾ bz.	do. III. Serie.	5	94½ G.
do. Litr. B.	3½	6	94 B.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	78½ B.
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	—	Cosel-Oderberg	5	95½ G.
Bergisch-Märkische	4	—	59 B.	Steele-Vohwinkel	5	88 bz.
Stargard-Posen	3½	—	71 B.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	43½ G.	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	89 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	35½ G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	38 37¾ ½ a ⅝ bz.			

Beilage.

Beilage zu No. 21 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 25. Januar 1849.

Uhrwahlen.

Jeder Beitrag, der uns einen Blick in das Wesen der Urwahlen thun läßt, muß willkommen sein, um nicht allein die Sprecher des Volkes, sondern das Volk selbst darüber aufzuklären, in welche Hände, ja in welchen Abgrund es geräth, wenn es einem an und für sich in der Theorie billig, unverfänglich und gerecht erscheinenden Wahlmodus anheimfällt, der aber seinem Zweck, die wahre Meinung des Volks auszudrücken, und die Wohlfahrt aller Volksklassen zu befördern, in der Ausführung so wenig entspricht, weil die Urwähler nicht alle frei, nicht besonnen, nicht immer redlich und treu ihres Rechtes sich bedienen. Man kann wohl sagen, alle Mittel sind vor und bei der Wahl versucht worden, um den Sieg zu erringen; von welcher Seite, das ist keine Frage. Nur dieser äußersten Anstrengung verdankt es die demokratische Partei, wenn sie in einigen Bezirken die Oberhand behalten hat. Trotz dem, daß die entgegengesetzte, konstitutionelle Partei schlechte Mittel verschmähte, ja nicht einmal alle anwendbaren erlaubten Mittel aufgeboten hat, ist sie doch Siegerin geblieben, und hat damit zugleich in unserm Wahlkreise den wahren Ausdruck der Volksgesinnung an die Hand gegeben. Diesmal ist es aber nicht so sehr die Masse des Volkes gewesen, die gewählt hat, sondern die politischen Vereine, die Parteien, die sich scharfgesondert, schroff entgegengestanden haben. Nur wer eine entschiedene politische Meinung hat, kommt in unserer Zeit im Staat zur Geltung, und da die politischen Vereine die Träger der politischen Farben sind, findet Staat und Volk den eigentlichen Heerd seiner Bildung und Umgestaltung in dem Schooße der Vereine. Schon vor den Wahlen waren die Wahllisten fertig, engeschlossen operirten die Parteien gegeneinander; wie die erste Wahl ausfiel, sahen mit wenigen Ausnahmen die übrigen aus. Es verstand sich von selbst, daß nicht alle Urwähler selbstständig wählen würden, denn die Masse ist charakterlos, hat keine politische Farbe, schielt bald rechts, bald links, folgt dem allgemeinen Strome. Das hat sich eine gewisse Partei trefflich zu Nutzen gemacht, durch allerlei lügenhafte und verfängliche Insinuationen, Drohungen und Schmeicheleien Spirituosen u. dgl. mehr die Unklaren, Unbestimmten bestochen und nur auf diese Weise hie und da ein Resultat erreicht. Was soll man aber sagen zu der herzlichen Verbrüderung und Harmonie, in welche bei dieser Gelegenheit die Bürger Arbeiter und die Bürger Kaufleute mit den Bürger Juden traten? Wir fürchten, daß den letzteren einmal diese Freundschaft bittere Früchte tragen wird. Jude bleibt Jude, — das ist der Wahlspruch des Stadt- und Landvolks. Die heute noch für die Judenfreundschaft schwärmen, denen werden bald die Augen aufgehen, und wahrscheinlich auch den Juden, die es dann zu spät bedauern werden, daß sie die freiere Stellung, die ihnen so freisinnig als gerecht im Staate eingeräumt worden ist, undankbar benutzt haben, um mit den schlimmsten Wühlern die Grundlage des Staates zu untergraben. Bedenkt es, ihr Männer von Israel, daß nur ein geordneter Staat die befestigte Verfassung, die starke Regierung, das geachtete Gesetz euch eine sichere, ungefährdete Stellung gewähren kann. Wenn Alle leiden, werdet ihr nicht die Letzten sein, die zu leiden haben. Es war gewiß eben so vermessen, als unbesonnen, wenn im Berliner Wahlbezirk ein Jude sich erfrechte, einen Bürgersohn um einer jenem mißliebigen Aeußerung über die Demokraten willen in's Gesicht zu schlagen. Zunächst wird doch unzweifelhaft der Beleidigte sein Recht verfolgen; aber es bedarf nur mehrerer solcher Einzelheiten, um bald den Juden begreiflich zu machen, wie hoch sie in der Gunst des Volkes stehen. An Versuchen, die Ruhe zu unterbrechen, die Wahlen zu stören, hat es in mehreren Bezirken nicht gefehlt; in einzelnen hat die Wahl aufgehoben werden müssen, anderswo sind noch andere Handgreiflichkeiten zu Tage gekommen. An Protesten gegen einzelne Wahlen fehlt es nicht; in einzelnen Bezirken stehen voraussichtlich neue Wahlen bevor. Nach Allem, was über die Wahlverhandlung im Gertrud-Bezirk A (im Logensaale Domstraße) verlautet, hat hier die Wühlerei und Unordnung den schnödesten Triumph gefeiert. Die Wahlgesetze und das Reglement sind fast gar nicht respektirt worden. In Prozession begaben sich vom Zimmerplatze die Arbeiter, von demokratischen Führern geleitet, in das Wahllokal; die Vorlesung der Namen, die Konstatirung der Wahlberechtigten nahm mehrere Stunden weg, unter Geschrei, Gebrüll, Drohungen wurden die Wahlen begonnen und geschlossen; politische Reden wurden gehalten; alle Erinnerungen, sich ruhig zu verhalten, wurden verachtet. Arme, die Unterstützung erhalten aus städtischen Mitteln, sollten unter jeder Bedingung das Wahlrecht ausüben. Jeder Versuch, die Versammlung aufzulösen, wurde mit Hohn und Drohung zurückgewiesen; kurz nur ein Wunder konnte hier größeren Ungebührlichkeiten vorbeugen; nur die unerschütterliche Ruhe und Entschlossenheit des Herrn Kommissarius konnte eine Wahlverhandlung zu Ende bringen, an die gewiß alle betheiligten ruhigen Bürger ihr Lebenlang mit Entsetzen zurück denken werden. Wie verlautet, wird gegen diese durch die niedrigsten Ausbrüche der Wuth befleckte Wahlverhandlung von allen dabei anwesenden Ehrenmännern Protest eingelegt werden. Möge sich die Demokratie ihres Sieges in Ruhe erfreuen, wo sie ihn mit dem Scheine des äußeren Anstandes oder mit Recht errungen hat. Doch nimmer darf eine Wahl Gültigkeit ansprechen, bei welcher Gesetz, Zucht und Sitte mit Füßen getreten wurden. Welche Früchte könnte eine stillschweigende Lammsgeduld und Feigherzigkeit hier tragen! —

X.

Wohlthätigkeit.

Stettin. Undank ist der Welt Lohn! Das Unglück, welches etliche Mitbewohner unserer Stadt auf der Lastadie durch die kürzliche nächtliche Feuersbrunst erfuhren, ist nicht klanglos an den Herzen vorübergegangen. Von allen Seiten gingen reichliche Beiträge an Geld und Kleidungsstücken ein. Vor der Vertheilung wurden die vom Unglück Betroffenen gespeis't; sie selbst mußten bei der Vertheilung der Kleidungsstücke den Ausschlag geben; die Einzelnen erhielten 2, 3, 4 Thaler; die Erbsen aber fanden kaum einen Abnehmer. Wir haben manches zufriedene, dankbare Gesicht erblickt, aber auch so widerwärtige Ausdrücke vernommen, so gehässige Charaktere bemerkt, daß die Freude über den Anblick des Wohlthuns sehr verkümmert wurde. Eine Frau erreichte den höchsten Grad der Unzufriedenheit und Ungezogenheit, einmal, weil sie nicht viel mehr, dann, weil sie nicht einmal die verbrannten Pantoffeln ihrer Tochter ersetzt erhielt. Obgleich ihnen erklärt wurde, daß sie nicht weitere Ansprüche erheben sollten, so erschienen dennoch am folgenden Tage mehrere Beschenkte und Nichtbeschenkte, thaten ungebührliche Aeußerungen und sprachen verächtlich über die erhaltenen Gaben. Hat man diese Leute recht verstanden, so wäre ihnen das Hausiren auf eigene Hand lieber gewesen, als diese Art von wohltätiger Fürsorge. Wenigstens kamen bei den Wahlen in Bezug auf diese Vertheilung Aeußerungen zum Vorschein, wie, der Reis den sie gegessen, wäre statt des Zuckers mit Arsenik bestreut gewesen; die Abgebrannten würden Haus bei Haus gehen und wehe dem! der ihnen nicht freiwillig und reichlich gäbe. So wird das Wohlthun ein Zwang, die Gabe eine Forderung, eine nothwendige Steuer. Aehnliche Erfahrungen haben bei solchen Gelegenheiten auch andere Vertheiler gemacht. Durch solche Wahrnehmungen wird leider die Wohlthätigkeit nicht versüßt. So trocknen die Wohlthäter nicht Thränen, ihnen werden die Thränen entlockt. — Vor Jahren sammelte ein Oberamtmann für ein ganzes abgebranntes Dorf eine Summe von mehreren hundert Thalern, die er unter Bauern, Büdner und Tagelöhner gleichmäßig vertheilte. Da wollte dem Bauernverstande es einleuchtend erscheinen, als sei ihnen Unrecht geschehen, weil sie mehr besäßen, als Büdner und Tagelöhner, so müßten sie auch einen größern Antheil erhalten. Was thaten die Bauern? Sie verklagten ihren Wohlthäter, den Oberamtmann, bei der Regierung! Dies zum leidigen Troste. Es geschieht nicht Neues unter der Sonne. Undank ist der Welt Lohn.

X. X.

Die Friedens-Unterhandlungen mit Dänemark.

Der Ablauf des Malmöer Waffenstillstandes rückt immer näher heran, und es scheint, daß man jetzt auch von deutscher Seite die Anknüpfung der Friedensunterhandlungen endlich ernstlich in Erwägung ziehen will, wenigstens deutet die Anwesenheit des preußischen Gesandten Bunsen in Berlin und sein bevorstehender Besuch in Frankfurt darauf hin, daß er die zur Führung der Unterhandlung erforderlichen Instruktionen in kurzem erhalten wird.

Es wird nun behauptet, daß Dänemark als Basis der Friedensunterhandlungen das Verlangen aufstelle, daß Schleswig, ohne weder mit Holstein, noch mit dem deutschen Reiche enger verbunden zu werden, eine sogenannte selbstständige Stellung einnehmen solle, dergestalt, daß die Schleswiger nach Kopfzahl zu der dänischen Staatsschuld, zu dem dänischen Armee-Etat und zur dänischen Civilliste beitragen, die Zollgränze aber im Süden an der Eider, und im Norden an der Königsaue gezogen würde.

Daß Dänemark einen solchen Vorschlag macht, ist nun freilich sehr erklärlich, denn bei der dort herrschenden politischen Ansicht legt es den größten Werth darauf, daß Schleswig nicht ins deutsche Reich aufgenommen werde, weil es sicher darauf rechnet, das unbeschützt auf sich allein stehende Schleswig bei erster Gelegenheit überfallen und erobern zu können. Besonderes Gewicht wird aber darauf gelegt, daß Schleswig von Holstein getrennt werde, denn wenn dies geschehen, so würde auch die Erbfolge des dänischen Königsgesetzes in Schleswig entschieden sein; denn hätte Deutschland gar kein Recht mehr, sich Schleswigs anzunehmen, dann wäre, hofft man, die deutsche Gesinnung in Schleswig überwunden, und der Sieg der dänischen Propaganda entschieden.

Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die vermittelnden Mächte ein solches Projekt zu unterstützen geneigt sind: England und Rußland wollen beide Deutschland schwächen, und begreifen sehr wohl, daß es um Deutschlands Ansehen als Großmacht geschehen wäre, wenn es vermocht werden könnte, Schleswig aufzugeben; beide wollen den Krieg, wenigstens vor der Hand, beendigt wissen; England mag auch besorgen, daß Schleswig für die deutsche Marine von Nutzen sein könnte, und vielleicht hat Rußland seine geheime Pläne auf die Herzogthümer, mit welchen es erst nach dem Erlöschen der Dynastie hervorzutreten beabsichtigt, die aber an einer gesicherten Stellung der Herzogthümer scheitern würden.

Es ist aber durchaus unmöglich, daß Deutschland, daß Preußen, daß die Herzogthümer selbst auf eine solche Bedingung eingehen können und werden.

(D.Ref.)

Anekdote.

Wie manche Leute eine Predigt verstehen, davon mag Folgendes ein Beleg sein: „Herr Pastor," sagte ein guter Bürger zu seinem Prediger, „ich weiß noch, was Sie vor vielen Jahren am Palmsonntage gepredigt haben. Sie sagten: Wie der Herr seine Jünger sandte, den Esel zu holen, so sendet er mich zu euch."

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	24	335,24'''	333,57'''	332,78'''
Thermometer nach Réaumur.	24	+ 3,4°	+ 4,6°	+ 4,2°

An das deutsche Volk.

Wenn die Friedensglocke der Eintracht über die deutschen Lande ertönen, und, die Vollendung des großen Verfassungswerkes verkündigend, die Bruderstämme alle zur Feier des ersehnten Tages berufen wird, dann wird ein Mißton in die Klänge der Freude sich mischen — die Erinnerung an die Frevelthat des 18ten September. Versöhnen kann alsdann nur der Gedanke, daß des deutschen Volkes unermeßliche Mehrheit die Zeichen ihrer Trauer, ihrer Verehrung für die Hingeopferten als unvergängliche Blumenkronen auf die frischen Gräber legte.

Als wir in einem feierlichen Todtenamte den Schmerz über den Verlust unseres Auerswald ausgedrückt, als wir an einer Ehrensäule den Namen der in den Freiheitskriegen Gefallenen seinen Namen angereiht, da erhob uns das Bewußtsein, daß Millionen unserer Brüder im Geiste uns zur Seite standen. Aber noch bleibt uns eine heilige Pflicht zu erfüllen. Fünf verwais'te Kinder hat Auerswald als ein theures Vermächtniß seinem so heiß geliebten Vaterlande hinterlassen. Als Vertreter des Volks starb er den Tod fürs Vaterland, das ganze deutsche Volk mag Vaterstelle an seinen Kindern vertreten! Darum ergeht unser Ruf an Alle, denen ein deutsches Herz im Busen schlägt, sich brüderlich zu vereinigen

zu einer National-Subscription für die Hinterbliebenen Auerwald's,

überall in zahlreichen Vereinen, in größeren und kleineren Kreisen thätig zu sein für diese Ehrensache des Vaterlandes.

So möge das **deutsche Volk seinem Anerswald** durch freie Bethätigung liebender Fürsorge für seine verwais'ten Kinder ein würdiges Denkmal errichten. Marienwerder, im Oktober 1848.

Das Central-Comité.

Indem wir den obigen Aufruf auch in hiesiger Provinz zur allgemeinen Kenntniß bringen, richten wir an die Bewohner Pommerns die Bitte, diesem Zweck Theilnahme und Beitrag nicht zu versagen, und dadurch die heilige Ehrenschuld tilgen zu helfen, die das Vaterland dem Andenken Auerswald's und seinen Waisen schuldigt.

Die Unterzeichneten erklären sich bereit, die ihnen zugehenden Beiträge an das Central-Comité in Marienwerder zu übermitteln und von Zeit zu Zeit, unter Bekanntmachung der Namen der Geber, öffentliche Rechenschaft zu legen.

Hier in Stettin werden die uns bestimmten Beiträge:
auf dem Landräthlichen Büreau, gr. Wollweberstr. No. 568,
und auf den Comptoir's der Handlungen
Müller & Lübcke, Heumarkt No. 45,
A. Silling & Co., an den Speichern L. No. 59 b., und
E. Wendt & Co., gr. Oderstraße No. 2 u. 3,
dankend entgegenommen. Stettin, den 22sten Januar 1849.

v. Dewitz, Justizrath. Heegewaldt, Ober-Regierungs-Rath.
C. F. Lübcke, Konsul. v. Ramin, Landschafts-Rath. A. Silling, Kaufmann.
Wendt, General-Konsul.

Wir haben von unbekannter Hand Jeder ein Pack mit zweierlei Zetteln: „an die Wähler", zugesandt bekommen, gedruckt bei Effenbarts Erbin und bei Dombrowski, sonst ohne Unterschrift; haben sie aber gleich verbrennen müssen, weil wir sonst nur Verdruß davon gehabt hätten, und verbitten künftig dergleichen, da solche Waare hier nicht an den Mann zu bringen ist. Die Kämpfer von 13, 14 und 15, welche darin aufgehetzt werden sollen, wollen nicht anbeißen, sondern sagen: „es wäre nicht wahr, daß der König sie belogen und betrogen habe, und die, welche immer die Opfer, die das Vaterland damals gebracht, im Munde führten, um schlechte Gesinnungen damit zuzudecken, wären ja gar nicht dabei gewesen, könnten also nicht mitsprechen. Sie wären auch zu offenen ehrlichen Opfern und Thaten fürs Vaterland gar nicht fähig, sondern nur zu Ränken, Aufhetzereien und Verrath, daher sie nur die Leute konfuse machen wollten, was denn in großen Städten bei denen wohl angehen möchte, die schon an der jetzigen Art von Cholera oder Kollera litten, die das Gehirn verbrenne und das Herz verkohle. Hätten beide Könige die Verfassung noch nicht früher gegeben, so sei es aus wohlmeinenden Absichten geschehen, weil sie gefürchtet hätten, daß durch die Demagogen — wie jetzt erfolge — der Nation die Wohlthat doch nur verkümmert und das Land in Unheil gestürzt werden würde. Sollten sie aber auch hierin vielleicht geirrt haben, so schade es nicht; dann wäre es doch immer besser, man hielte lieber zu dem ersten Patrioten im Lande, zu dem geliebten Könige, als zu Verräthern und Aufhetzern. Wenn der König sie oder ihre Söhne riefe, würden sie stets gegen alle Feinde des Vaterlandes zu ihm halten, und sollte es auch gegen die Demokraten und anderes verrätherisches treuloses Gesindel gehen, und ihren letzten Blutstropfen einsetzen." — Auch will sich hier Keiner darüber ärgern, der von der Wahl für die erste Kammer ausgeschlossen ist und darum aufgehetzt werden soll; sondern sie meinen: „wer das Geld dazu habe, könne Wein trinken, wer es nicht habe, müsse mit Kofent zufrieden sein; ihm giftige Unzufriedenheit hinein zu tröpfeln, das könnten nur Schlechtdenkende thun, wodurch das Volk nimmer beglückt werde." Auch will es nicht ziehen, daß man jetzt belehrt werden soll: die letzten Landes-Deputirten seien unredlicher Weise zu Hause geschickt, weil sie blos mit der unschuldigen Absicht umgegangen: „„die Steuern besser auszugleichen, was die Reichen und die Regierung aber nicht gewollt haben."" Alle meinen auch: „Wer nicht an obiger Cholera leide, oder zu den Aufhetzern halte, könne darum noch nicht Reaktionair genannt werden. Sollte einst wirklich Reaktion eintreten, so werde es blos durch die Aufhetzer verschuldet sein, wenn sie nicht bald einlenkten und zur Einsicht kämen, daß es so nicht fortgehen könne." — Endlich will auch das schließliche Lebehoch auf den König den Pferdefuß und den höllischen Schwefelgeruch nicht verstecken, welche überall durchschimmern. Sie meinen: „sie dankten für den vergifteten Kuchen". Das Einzige, was darin gefällt, ist die Warnung vor Lügnern, was aber als Geschrei des Kukuks erscheint. Mit dem gewaltigen Treiben: „immer vorwärts! vorwärts!!" mögte wohl bei obigen Kranken etwas zu machen sein, die vollends darüber von Sinnen kämen. Gesunde aber sähen sich erst die Führer genau an und fragten: „wohin in den Sumpf? - Danke schön, Irrlicht! Komme ich dir nach, flunkerst du unstät davon, bis das Vaterland im Sumpfe versinkt!"

Pölitz und Messenthin, den 20sten Januar 1849.

S., Kaufmann und Gastwirth. W., Gastwirth.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 14. Januar bis incl. 20. Januar 1849 auf der Haupt-Bahn: 3015 Personen.

Die nächste Sitzung des konstitutionellen und Central-Vereins findet am 30sten Januar c., Abends 7 Uhr, statt.

Der Vorstand.

Die polytechnische Gesellschaft versammelt sich Freitag Abend 7 Uhr Roßmarkt No. 720.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Die Ausloosung der am 1sten Juli d. J. zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen unserer Bahn erfolgt nach Maßgabe des §. 5 des Privilegii vom 25. Juni 1848 am 12ten Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr, in dem Konferenz-Zimmer in unserem Empfangsgebäude hierselbst.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß Jedermann der Zutritt zu dieser Ausloosung frei steht.

Stettin, den 19ten Januar 1849.

Directorium.

Witte. Kutscher. Fretzdorff.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Ober-Landesgerichts zu Coeslin
den 16ten August 1848.

Das dem Gutsbesitzer Edmund Haber gehörige, in Hinterpommern, im Lauenburgschen Kreise, belegene Allodial-Rittergut Groß-Wunneschin, landschaftlich abgeschätzt auf 33,004 Thlr. 21 sgr. 1 pf., zufolge der nebst neuestem Hypothekenschein und Bedingungen in unserm dritten Büreau einzusehenden Taxe, soll
am 26sten April 1848, Vormittags 10 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der ꝛc. Haber, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hierzn öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll der in Grabow bei Stettin belegene, dem Stellmacher Johann Gottlieb Dahms zugehörige, auf 7962 Thlr. 26 sgr. 8 pf. abgeschätzte Bauerhof No. 38, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,
am 25sten April k. J., Vormittags 9 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Ein Haus in der besten Gegend der Stadt (Sonnenseite), welches zu jedem Geschäfte geeignet, sou verkauft werden. Näheres in der Zeitungs-Exped.

Ein kleines Landgut von 250 Morgen Acker, Weizenboden 1ster Klasse, in der Pyritzer Gegend, soll nebst Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden mit lebenden und todten Inventarien, bestellter Saat und Vorräthen sofort verkauft werden. Näheres darüber im Güter-Agentur-Büreau bei Bernsée & Sohn in Stettin.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Der Unterzeichnete empfing eine Parthie ausgezeichneter Kochbutter aus der Elbinger Niederung in Kübeln von 30 bis 40 Pfd. und erläßt solche zu sehr billigem Preise.

C. Krackwitz,
Mittwochstraße No. 1079.

Holzverkauf.

Elsen Klobenholz, a Klafter 4 Thlr. 10 sgr.,
do. Knüppelholz, a do. 3 = 10 =
steht auf dem Rathsholzhofe zum Verkauf.

Der Stadthofmeister Ebert, am neuen Markt No. 873, ertheilt die Abfolgescheine.

Buchen Knüppelholz, a 5 Thlr. die Klafter, offerirt C. Rosenthal,
vor dem Ziegenthor.

Ein Reitpferd, brauer Wallach, 6 Jahr alt, steht zum Verkauf Frauenstraße No. 904.

Auf dem Pfarrhofe zu Selchow bei Bahn stehen 120 Fetthammel zum Verkauf.

Frische fette Böhmische Fasanen und Rebhühner,

neuen grauen großkörnigen Astrach. Caviar, Hambgr. Rauchfleisch in Brustkern und Rollade (ohne Knochen), sowie ächten Tilsiter Käse empfing und empfiehlt

J. F. Krösing,
oberhalb der Schuhstraße No. 626.

Vermiethungen.

Rosengartenstraße No. 298/99 ist in der 4ten Etage ein Quartier von 4—6 Stuben ꝛc. zum 1sten April c. zu vermiethen.

Gr. Paradeplatz No. 528 ist die 2te und 3te Etage, jede aus sechs heizbaren Zimmern nebst Zubehör bestehend, zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Pladrin No. 120 B. sind zwei geräumige Wohnungen mit Zubehör zum 1sten April c. zu vermiethen. Näheres bei Wm. Masche.

Kuh- und Breitestraßen-Ecke No. 286 ist die dritte Etage, bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Bollwerk No. 1093 ist die 2te Etage, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern, zum 1sten April d. J. zu vermiethen. Näheres beim Wirth Neuetief No. 1065.

Kleiner Paradeplatz No. 493 ist die Unterwohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April d. J. zu vermiethen. Näheres 1 Treppe hoch beim Wirth. Auch sind ebendaselbst Kuhstraße No. 279 in der 4ten Etage 2 Stuben, Schlafkabinet nebst Zubehör zum 1sten April zu vermiethen.

Eine wirklich gute herrschaftliche Wohnung, bel Etage, Sonnenseite, von 8 heizbaren Pièecen nebst allen dazu gehörigen sehr bequemen Wirthschaftsräumen, ist sofort zu vermiethen. Wo? wird in der Zeitungs-Expedition gesagt.

Große Papenstraße No. 452 ist die zweite und dritte Etage von 3 Stuben, 3 Kammern und Zubehör zum 1sten April miethsfrei.

Frauenstraße No. 911 a ist die 2te und 3te Etage, von 4 und 5 Stuben nebst dem erforderlichen Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Breitestraße 366 ist die zweite Etage, bestehend in 3 Stuben, Entree und sonstigem Zubehör, zu vermiethen.

Schuhstraße 863 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Mönchenstr. 459/60 ist ein Laden sogleich zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein gebildetes junges Mädchen sucht zu Ostern oder gleich eine Stelle als Pflegerin und Gesellschafterin einer Dame; auch würde sie die Sorge für den Haushalt einer Familie oder eines ältlichen Herrn übernehmen können, da sie auch in diesem Fache bereits erfahren ist. Nähere Auskunft ertheilt die Ztgs.-Exped.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Heiraths-Ausstattungs-Verein für den Regierungs-Bezirk Stettin.

Die Vertreter der Mitglieder des Vereins werden hierdurch aufgefordert, sich am 1sten Februar c. in Stettin, Mönchenstraße No. 612 (Stadtverordneten-Saal) zur General-Versammlung einzufinden.

Stettin, den 23sten Januar 1849.

Das Direktorium.

J. Schultz. F. C. Weiher.

Brillante Masken-Anzüge, sowie Domino's in den schönsten Lichtfarben sind zu den bevorstehenden Maskenbällen billigst zu vermiethen, Mittwochstraße No. 1077, bei L. Eichhorst.

Geldverkehr.

1500 Thlr. zur alleinigen und ersten Stelle werden auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Darleiher werden gebeten, ihre Adresse im hiesigen Intelligenz-Comtoir unter B. 5. abzugeben.